

# Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.



Abonnementspreis: die fünfjährige Kopiepreis 12 M.  
Inseraten-Annahme in der Expedition dieses Blattes, Zehlpfortstraße 10  
bis spätestens demnachmittags 10 Uhr. Weitere unkonplizierte Anzeigen  
müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.  
Geschiedt wöchentlich 3 mal um zwei Montag, Mittwoch und Freitag,  
abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Wortführerlicher Abonnementspreis: durch unsere Expedition 1 M.  
von wachsenden Seiten ist Hans gedruckt 1 M. 10 Pfg. und durch den  
Briefträger 1 M. 20 Pfg.  
Wortführerliche und monatliche Abonnements werden außer in der  
Expedition, Zehlpfortstraße 10, auch von unseren Boten und allen  
Kaufleuten, Postämtern angenommen.

Amtesliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Wochensbeilagen: „Ankündigtes Sonntagsblatt“ (4 teilig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (4 teilig), „Ankündigtes Beiblatt „Lachvillen“ (4 teilig).

№ 22.

Sonntagsabend den 19. Februar 1916.

55. Jahrgang

## Die letzte Kriegswoche.

Die Schlage von Tjern. Unerfüllte Wünsche. Miltra und Konstantin. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Der Islam. Zur See.

Die Gründung der neuen Parlamentskammer in London hat wieder eine Hochflut von Reden herbeigeführt. Hoffnungslos, entseelend und den für den Gegner trübenden Sachverhalt bezeichnende Ausführungen werden in ein beklagenswertes Bild der Welt gemalt. Der Kampf um die Welt ist heute darauf hinaus, mit jeder Selbstbehauptung die Bevölkerung zu beschleunigen, welche die Folgen des Feldeuges in wirtschaftlicher Beziehung mehr und mehr empfindet. Der Besuch der Zepeline über dem Strahl und Kohlenrennen in Mittel-England ist unangenehm, und Verhöhnungen in Mittel-England ist unangenehm. Das militär ist bis heute ein riesiges Abwehrmittel. Das „merry Old-England“, das lustige Mit-England von einst, ist heute nicht wieder zu finden.

Die deutsche Heeresleitung hat nicht verfehlen wollen, zur Darbietung von Debatten-Material im Parlament beizutragen. Im amtlichen britischen Heeresbericht wird über das Einbringen der deutschen Sturmtruppen in ein beklagenswertes Bild der Welt gemalt. Der Kampf um die Welt ist heute darauf hinaus, mit jeder Selbstbehauptung die Bevölkerung zu beschleunigen, welche die Folgen des Feldeuges in wirtschaftlicher Beziehung mehr und mehr empfindet. Der Besuch der Zepeline über dem Strahl und Kohlenrennen in Mittel-England ist unangenehm, und Verhöhnungen in Mittel-England ist unangenehm. Das militär ist bis heute ein riesiges Abwehrmittel. Das „merry Old-England“, das lustige Mit-England von einst, ist heute nicht wieder zu finden.

Haben die Engländer am Jernfall die Wucht der deutschen Wunden vermisst, so ist es den ihnen verbündeten Franzosen an anderen Fronten der Westfront nicht besser ergangen. Sie können daraus auf den Erfolg ihrer Heerespläne von einer neuen großen Offensive schließen, der sie in ruhiger Zuversicht entgegensehen. Die Heile des französischen Militärpräsidenten Briand zu seinem Kollegen Salandra in Rom ist von Paris aus nur mit möglichem Enthusiasmus begleitet worden, denn, was die Franzosen besonders wünschen, das ihnen Italien mehrere hunderttausend Mann starker Truppen sendet, was sich in keinem Fall erfüllen. Die Heile des französischen Militärpräsidenten Briand zu seinem Kollegen Salandra in Rom ist von Paris aus nur mit möglichem Enthusiasmus begleitet worden, denn, was die Franzosen besonders wünschen, das ihnen Italien mehrere hunderttausend Mann starker Truppen sendet, was sich in keinem Fall erfüllen.

Der General Winter, der in Russland sich wieder in Begleitung von Kälte und Schnee gezeigt hat, kam im Westen mit Regenwolken und hat seitdem die militärischen Operationen beeinträchtigt. Der Dienst in den Schlachten ist dadurch wieder recht beherrschbar geworden, aber mit Vorrat überwindet der Deutsche auch die Last der Witterungsereignisse. Es muß sein, und darum ist kein Zweifel an den Möglichkeiten gestaltet. Guten Wuttes sind auch alle unsere Verbündeten, sie leisten, was von ihnen erwartet wird, auf allen Gebieten. Der Vormarsch der Bulgaren in Albanien, denen die Serben und Ungarn entgegen kommen, hält unermüdet an.

Ueber das montenegrinische Königspaar in der französischen Seidenstadt Lyon ergießen fremde Zeitungen allerlei tragikomische Geschichten. Große Freunde hat zwar König Miltra an seinem dortigen Aufenthalt nicht, denn Frankreich ist zu unveränderlich in äußeren Ehren, hält aber den Dämonen auf dem Borsenmarkt, und gerade in dieser Beziehung hatte der König noch viel erwartet, während er sich gewöhnlich hätte, seine eigenen Garparnisse, die in Wien und London Banken lagern, angulastet. Eine bodenrichtige Haltung bildet demgegenüber nach wie vor der fälschliche Wüterich des Königs Konstantin von Griechenland gegenüber den Zummutungen der Entente. Daß den bisherigen Bedrückungen keine Nachgiebigkeit des Königs gefolgt ist, gibt alle Sicherheit für die Zukunft, die zu geschweigenen, daß der König auch die Gunst der Entente auskosten muß, die sie sich leichtfertig in Saloniki eingebrockt haben.

Gegenüber der egyptischen Mauer unserer Bataillone im Osten, mit der starken Abänderung der Festungen der Westfront, Naxos- und Naxos-Vine, sind die Russen ohnmächtig. Konnten sie die starken Volkswerte nicht verteidigen, so sind sie erst recht außerstande, sie zu geschweigenen. Wenn Engländer, Franzosen und Italiener gleichmäßig noch immer von einer neuen großen und des Erfolges gewissen Offenheit ihres russischen Verbündeten sprechen. So suchen

ne nicht zu trauen und die erregte Zustimmung zu beschleunigen. Russland ist an keinem Punkte der ausgebreiteten Front mehr zu einem wirkungsvollen Vorstoß imstande. Das hat es in den wochenlangen Kämpfen an der Bulwinia-Grenze bewiesen, in denen es Hunderttausende von Menschen opferte, ohne einen Schritt nach vorn zu machen. Das ist aber war, Rumänien zum Anschluß an die Entente zu bestimmen, den bulgarischen und deutschen Truppen auf dem Balkan in den Rücken zu fallen und die verwegene Lage des Biederbandes selbst zu retten. Das Jagen der englisch-französischen Landungstruppen von Saloniki steht vielleicht in einem unerschütterlichen Zusammenhang mit den russischen Operationen in West- und Ost-Russland. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren, das haben Engländer und Franzosen erfahren, die schon vor Monaten damit prohielten, daß sie am Balkan Schuler an Schuler mit den russischen Bundesgenossen kämpfen und natürlich liegen würden. Auch Rumänien's Waffenhilfe, die man schon mit großer Zuversicht in seine Rechnungen eingerechnet hatte, bleibt ein schmerzliches Trauer.

Im türkischen Krieg haben die Engländer so schwere Verluste am unteren Tigris unweit Karna in Mesopotamien erlitten, daß der Premierminister Asquith sich veranlaßt sah, im Unterhaufe durch beschleunigte Worte auf die Möglichkeit einer totalitären Niederlage hinzuwirken. Sollten die Russen in Türkisch-Armenien wirklich einige Fortschritte gemacht haben, so wäre das nur ein Aufschlag von dem angrenzenden türkisch-asiatischen Gebiete ohne Bedeutung wäre. Ezerum ist in keiner Weise der Schlüssel zu Kleinasien, als den die Russen es jetzt zu begehnen belieben, aber es noch in keinem der früheren Kriege als solchen zu benutzen verstanden. Wäre es nicht die Hauptkraft jenes Pfeiles, so würde Ezerum kaum russischen Angriffen ausgesetzt gewesen sein. Sehr viel bedeutendere Bewegung in Mesopotamien, insbesondere am Suezkanal, in Persien, Afghanistan und Indien. Soeben forderte die gesamte persische Bevölkerung von Schah den offenen Anschluß des Landes an die Entente und die Zentralmacht. England wie Russland können hier noch sehr empfindliche Änderungen erwarten.

Unter Tauchkrieg, den wir jetzt ein Jahr lang mit reichem Erfolg geführt haben, wird in der von den deutschen Regierung angeführten Veräuferten Front fortgesetzt werden, wenn unsere Feinde fortfahren, ihre Handelsschiffe und Passagierschiffe zu bewachen und zu Angriffen gegen unsere kleinen Feindschiffe zu benutzen. Es ist anzunehmen, daß die Neutralen mit Amerika an der Spitze die Handelsblockade Deutschlands bittigen werden, nachdem in der Lusitania-Frage eine Verständigung erfolgt ist. Der militärischen Notwendigkeit aber müßten wir auch dann entsprechen, wenn die Zustimmung der Neutralen ausbleiben sollte. Wir können und dürfen uns das nur von unserem Recht und von unsern Interessen leiten lassen.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptanliegen, 17. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung. Bei den Anströmungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersekt wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit dem nördlichen Teil der Front lebhaftes Artillerietätigkeit. Unsere Flieger greifen Dünaburg an und die Bahnanlagen von Wileja an.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Anströmungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersekt wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Ueber die heftigen Kämpfe bei Tjern, so wir englische Stellen in 800 Meter Ausdehnung eroberten, berichten Londoner Blätter. Der Feind ergriff ein schweres Bombardement gegen unsere Stellungen, von der Stelle aus, wo er am vorigen Tage angegriffen hatte, bis zu einem Punkt, der etwas mehr südlich in der Nähe der Straße nach Wilken liegt. Gleichzeitig widmete er den Franzosen im Norden eine besondere Aufmerksamkeit, als wolle er zeigen, daß er eines Wagnisses vorhabe. Er beschloß auch die Mannschaften hinter der Front, vermittelte zu verhindern, daß die Beschießungen herangeführt würden. Zweifellos erlitt der Feind starke Verluste, denn unsere Artillerie war tätig. An drei Stellen drangen deutsche Soldaten über unsere Abteilungen, an einer Stelle rund 80, an einer anderen rund 30 und an einer dritten Stelle rund 20 Mann. Bieleicht kamen sie, um zu ernten, ab unsere Gräben noch besetzt waren. Sobald sie entdeckt waren, wurden sie niedergemäht. Ein Feuerangriff im großen Stil erfolgte nicht. Heute schossen die Deutschen wiederum 6000 Granaten gegen unsere Stellungen bei Doga. Die Engländer leben sich also wieder.

die erfolgreichen deutschen Vorstöße einzugründen, denn es das auch unter den äblichen Einstellungen tun.

Die deutschen Flotten-Unternehmungen in der Nordsee erregen Englands lebhafteste Beforgnis. Man besorgt in London, daß Deutschland viele schnelle und große Torpedobootsäger gebaut habe, die England einmal gefährlich werden könnten.

Ueber die deutschen Pläne herrscht starke Deutung. Ein spanischer Blatt benachrichtigt die ungarische Tagespresse, die die französische Heeresleitung über die letzten Kämpfe im Ost- und in der Champagne veröffentlichte. Diese Berichte ließen nicht erkennen, ob es sich bei den von den Deutschen genommenen Gräben um die Wiedergewinnung früher von Feinden verlorenen Geländes oder um die Eroberung neuer französischer Gräben handelte. Die Vernehmung der französischen Presse gibt sich auch in den Berichten der französischen Flotten-Blätter über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz kund. General Berthaut ist ratlos. Er erklärt, es ist wirklich schwierig, die Pläne, die die deutsche Heeresleitung in Frankreich verfolgt, zu erraten. Oberleutnant Bouffet erwidert hinter den deutschen Angriffen die Vorbereitung einer geheimnisvollen Unternehmung, deren Ausführung nicht mehr lange auf sich warten lassen könne. Der „Temp“ endlich begründet die ergebnislosen Gegenangriffe der Franzosen mit der Erklärung: nur die außerordentliche Energie der deutschen Soldaten habe diesen gestattet, das eroberte Gelände zu besetzen. Er fügt hinzu, daß die deutschen Angriffe mit verhältnismäßig geringen Truppenmassen ausgeführt wurden und daß sie in der Hauptsache den Feind verfolgten, den Gegner über die wirklichen Absichten der deutschen Heeresleitung zu täuschen. Jedenfalls sei es ausgeschlossen, daß die deutsche Armee ihre Hauptanstrengung auf die Front in den Bergen richtete. Wenn es sich wirklich um eine große Offensive handelte, so könne sie nur gegen das Zentrum der französischen Front gerichtet sein.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit dem nördlichen Teil der Front lebhaftes Artillerietätigkeit. Unsere Flieger greifen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wileja an.

Von der wichtigen Hafenstadt Riga sind unsere Zepeline in ihren Stellungen im nördlichen Teil der Ostfront besammlt nur noch wenige Zepeline entsetzt. Wenn in diesen Tagen die deutsche Heeresleitung ernstlich Kampftätigkeit beschließt, so kann man gewiß kein, daß die russische Kriegführung dort von banger Sorge erfüllt ist. Mit Riga's Fall würde einer der wenigen noch vorhandenen Capitel des russischen Ansehens zumuntenbrechen; es würde damit eine starke Bedrohung Petersburgs eintreten.

Die Dumagatsche wird Kämlich verlassen. Der Ministerpräsident Salkow legt ihm sein nahe stehendes Organ erklären, eine Budgetentwerfung wäre Revolutionär. Falls der Block nicht nachgegeben, dürfe die Regierung vor der Dumaaufstellung nicht zurückweichen. Die einzelnen Dumaparteien halten zurzeit ausgedehnte Fraktionsführer an. Salkow bestellte in die Dienstwohnung über. Er ist die Fraktionsführer zum See ein; die Mitglieder der Fraktion sind abgelenkt. Ministerpräsident Salkow reist nach Gersonow (Kaiserlich-Imperialistisches Gouvernement) aus, um die Entgegung des deutschen Grundgesetzes persönlich zu leiten. Er wird die Dumagatsche über dort verbleiben, weil er vor den Volksvertretern nicht zu erscheinen wünscht.

Die Steuerpläne. Die neubegründete Finanzkommission arbeitete ein umfangreiches Projekt zur Sanierung der russischen Finanzen aus. Es wurden die Bedingungen der neuen inneren Anleihe fertig. Es sollen zwei Milliarden zu fünfprozent Prozent begeben werden. Sie soll im Jahre 1926 zurückgezahlt werden. Die Vanten müssen den größeren Betrag übernehmen. Außerdem fand zur Beratung der Steuerreform eine große Versammlung statt, woran Vertreter der Duma, des Reichsrats, der Industrieorganisationen und der Bankiers teilnahmen. Ministerpräsident Salkow sprach die Gründungsvorrede: Der Kampf gegen den wirtschaftlichen Zusammenbruch verlangt einen festen Plan, und die Ausnutzung aller Kräfte. Diese müssen umgehend das verhängnisvolle Stadium der wirtschaftlichen Krise nachholen, das die Feinde belien. Der Reichsrat erklärte sich bereit, den Kriegsgewinnsteuer der Duma und Regierung zuzustimmen. Dagegen wurde beschlossen, die Kriegsgewinnsteuer einzuführen aufzufürhren. Es wurde eine allgemeine Kopfsteuer vorgeschlagen, jedoch nur für Kriegsbefreierte. Angenommen wurde auch ein Verkaufs, zur Hebung der Valuta ein Einfuhrverbot für Luxusartikel in der Duma einzubringen.

## Der Balkankrieg.

Die Lage ist noch immer unverändert. In Albanien scheinen indesten entscheidende Ereignisse unmittelbar bevorzustehen. Die Ententepresse berichtet, daß die Bulgaren bereits im Besitz von Fier sind, das nur noch 25 Kilometer von Salona entfernt liegt.

Entscheidungen für Saloniki. Nach einem zwischen Griechenland und den Ententestaaten getroffenen Abkommen werden diese nach Beendigung des Feldzuges Entscheidungsbefugnisse für die von den griechischen Kaufleuten und Privatbankgebern der Bevölkerung von Saloniki erlittenen Verluste

gucken. Die griechische Regierung wird eine Note darüber in Athen überreichen.

**Rumänien und Griechenland Neutralität** heißt jetzt, so lagte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow dem Vertreter eines Wiener Blattes. Was Griechenland betrifft, so liegen uns feindliche diplomatische Briefe gegen diesen Nachbar vollkommen fern. Radoslawow behauptete, daß der griechische Gesandte ihm erklärt habe, Griechenland beschuldige zwar im Falle eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki neutral zu bleiben. Wir haben, trotz der Ministerpräsident fort, von Griechenland auch gar nichts anderes erwartet. Wenn wir nach Saloniki gehen, kämpfen wir ja gegen die Griechen und für ihre Freiheit. Doch Griechenland infolge seiner Lage die englische Flotte zu fesseln und insoweit eine feindliche Stellung hat, begreifen wir in. Seine Häfen mit dem Nachbar unsere gute Befahrung auch durch taftische Hilfe in seiner Lebensmittelversorgung zu bewahren. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Viererabrede die Straubridge sprengt und damit die Vorkämpfer von Bulgarien nach Griechenland gewalltun vierhundert haben.

### Der italienische Krieg.

General Cadorna hat die amtliche österreichische Meldung von den schweren italienischen Verlusten am Jönge nicht zu befehlen gemocht. Die Offensiv der Italiener wandelt sich langsam, aber beharrlich zu einer Defensiv, die genau so wenig Erfolg in Aussicht stellt, wie die bisherige Angriffs. — Das italienische Ministerium veröffentlicht einen Erlaß des Reichsverwesers, wonach infolge Anwendung besonderer Bestimmungen in Österreich hinsichtlich der Bekämpfung der Heil- und Gichtkranken in industriellen Betrieben auch auf Italien in dankbarer Erwiderung der Erlaß des Reichsverwesers über Einrichtungen in diesem Betreff auch auf die österreichischen Staatsangehörigen ausgedehnt wird.

### Der türkische Krieg.

Während im Kaukasus-Gebiet neue Ereignisse nicht zu merken sind, und die türkischen Angriffsarmee zusehrend feindlicher Kreuze vor den Darbaneln mächtlos abgebrochen wurden, verbleibt die Lage der Engländer in Mesopotamien hinsichtlich. Das muß auch die englische Regierung einräumen. Lord Kitchener gab im Unterhause eine Rede über die Kämpfe bis zum 27. Januar als die wichtigsten Stellungen angegriffen wurden, daß aber bis zu dem Zeitpunkt, als General Buller und General Sars erzwungen sei mehrere Verstärkungen, bevor sie den Vormarsch, der eine Vereinigung mit General Townshend bezweckt, erneuern würden. Die Haltung der englischen und indischen Truppen sei den Traditionen gemäß. Man hoffe, daß die Operationen demnächst in ein beiderseitiges Stadium gelangen würden. General Townshend verbleibe in Kut-Anna über hinreichende Vorräte, um seine Truppen für längere Zeit hinaus ernähren zu können. Die Operationen in Mesopotamien, welche bisher von Indien aus geleitet wurden, seien jetzt der Leitung des englischen Kriegsministeriums unterstellt worden.

Die Inhaber-Neutralität am Sozialismus sind nach Verdrängen der „Eid. Volksges.“ an die Inhaber-Neutralität und die Inhaber-Neutralität und die Inhaber-Neutralität wegen geringer Berechnen zurückzuführen. Namentlich mangeln die berechtigten ausländischen Offiziere ihre Dienstverpflichtung in unerhöhter Weise. Sie trafen ohne Erbarmen ihre indischen Untergebenen, wenn diese sich mislieblich machen, nach Substanten nichtschuldig nieder. Ein englischer Hauptmann schloß seine Kasse ab, nachdem er die Inhaber-Neutralität darauf den Hauptmann. Das ganze indische Regiment erwidert sich seine Offiziere, von denen sich der größte Teil durch schleunige Flucht rettete, wovon wenig geblieben. Andere indische Truppen weigerten sich, gegen die Ausländer vorzugehen, so daß diese sich durch die Flucht in die Wälder retten konnten.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 17. Februar.  
11 Uhr 15 Min. Die zweite Beratung des Staatshaushalts wird fortgesetzt. (Wirtschaftliche Fragen.)  
Abg. Hoff (Sp.): Der Unterhaushalt der gestellten Forderungen, mit der die neue Ernte gehen, und sie solle noch vermindert werden. Das ist erreicht, noch erfreulicher ist, daß Herr Dr. Michaelis gesagt hat, wir wollen an den Preisen für Vorkriegs- und Wehl bis Ende des Krieges festhalten. Wir müssen stets die Versorgung des Volkes mit Getreide und Wehl in den Mittelpunkt unserer Besorgungen stellen. Die Rede des Abg. Hoff ist nach den festgestellten Vorbedingungen, ebenfalls festlich die des Abg. Hoff, wir tun besser daran, diese wirtschaftliche Diskussion, die leicht den Durcheinander führen kann, bis nach dem Krieg zurückzustellen. Die Lage unserer Landwirtschaft ist im ganzen aufreißend. Die Landwirte sollten ihre Kartoffelverträge aber nicht zurückhalten, der Unterhaushalt zwischen Wehl und Futtermitteln ist schon an und für sich sehr ungünstig. Der Nachschub an noch Erzeugung der Höchstpreise kann natürlich keine Rede sein, das liegt ja direkt Staatsgelder vor Augen. Für die Landwirtschaft würde es von größtem Schaden sein, wenn die Konsumkraft des deutschen Volkes durch diesen Krieg dauernd zurückginge.

Abg. Johansen (freil.): Wir verwarren und begreifen, daß wir nur die Prodigen vorziehen. An landwirtschaftlichen Preisen herrscht tatsächlich große Erbitterung darüber, daß durch die nachträgliche Erhöhung der Höchstpreise zweierlei Preise entstanden sind, sie wollen alles gern liefern, verlangen aber gerade Vergütung.  
Landwirtschaftsminister v. Schotteler: Ein Krieg wie der letzte ist in seiner ganzen Dauer nur durchzuführen, solange unserer guten Wirtschaftspolitik. Wir können durchhalten, auch wenn der Krieg noch Jahre lang dauern sollte. Alle Ausnahmsmaßnahmen werden zu finden werden.

(Wien.) Die Frage der Kartoffelversorgung ist einer der wichtigsten und die Regierung hat ihr durch zehn Beratungen Rechnung getragen. Der Kartoffelmangel hat sich im wesentlichen im Westen gezeigt. Im Jahre 1910 wurden 80 000 Tonnen Kartoffeln mehr nach dem Westen gebracht als 1914. Im Jahre 1915 hat sich der Kartoffeltransport nach dem Westen wieder gelockert, so daß man den Vorrat unter nicht den Vorrat machen kann, sie hielten ihre Kartoffeln zurück. Die Städte im Westen haben ihre Kartoffeln in Empfang genommen und verteilt, gleichwohl war dauernde Kartoffelnot. Die Salinität fand also nur an der mangelhaften Verteilung liegen.

Es wurde festgestellt, daß pro Kopf der Bevölkerung meist anderthalb Pfund abgegeben wurden, aber vielfach noch pro Schwein fünf Pfund. (Hellerfeld.) Das war nicht nur in wesentlichen im Westen gezeigt. Im Jahre 1910 wurden 80 000 Tonnen Kartoffeln mehr nach dem Westen gebracht als 1914. Im Jahre 1915 hat sich der Kartoffeltransport nach dem Westen wieder gelockert, so daß man den Vorrat unter nicht den Vorrat machen kann, sie hielten ihre Kartoffeln zurück. Die Städte im Westen haben ihre Kartoffeln in Empfang genommen und verteilt, gleichwohl war dauernde Kartoffelnot. Die Salinität fand also nur an der mangelhaften Verteilung liegen.

Abg. Braun (Soz.): Wer über landwirtschaftliche Fragen spricht und hierbei nicht die Interessen der Agrarier vertritt, erhält immer die Antwort, daß er von der Landwirtschaft nichts versteht. In der Kartoffelversorgung hat der bisherige Preis die materiellen Interessen der Großhändler gestiftet, die ihre Vorräte gut zurückhalten wollten, was Erbitterung in der Bevölkerung erzeugt. Die hohen Preise für Hafer und Gerste können leicht zu einer Einschränkung des Anbaues von Vorkriegszeiten führen.

Abg. Giesberts (Soz.): Unsere Lebensmittelversorgung ist ausreichend, wir können gut durchhalten, soweit die Verteilung sorgfältig ist. In keinem Lande der Welt ist die industrielle Arbeiterklasse etwas weniger unzufrieden als hier. Nach dem Krieg muß die Regierung sofort einen wirtschaftlichen Kriegspolizisten entsenden.

Abg. Kretz (Soz.) betonte, daß allgemein der Wunsch gehegt würde, die Bevölkerung zu Preisen zu ernähren, die der Produktion irgend möglich sind. Unbegreiflich sei es, wie man den Landwirtschaftlichen Vorweisen könne. Darum wurde ein Schlichtungsausschuß ernannt. Die Beschlüsse der Kommission zu den Wirtschaftsprüfungen wurden angenommen. Freitag 11 Uhr Weiterberatung. Schlag gegen halbsechste Uhr.

Einzelhandlung und ausländische Politik. Die Konvention zwischen der zweiten sächsischen Kammer richtete, wie aus Dresden gemeldet wird, an die Regierung folgende Interpellation: Was versteht die Staatsregierung zu tun, um der in der Ausübung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 12. Februar 1915 gegen die rechte Reichsregierung das Recht der Reichsregierung, daß nur der Reichstag herbeigeholt sei, zu fragen der auswärtigen Reichspolitik Stellung zu nehmen, die Rechte des Bundesrats und der sächsischen Bundesräte des Reichsbeitrages zu wahren? Die Frage ist im wesentlichen durch die im preussischen Abgeordnetenhaus erfolgte Einigung erledigt.

200 Tote bei dem japanischen Angriff auf London. Die diese Tage aus London nach Budapest zurückgekehrten, in England interniert gemessene Frau japanischer Herkunft über den jüngsten Japen-Bezug: Die deutschen Luftschiffe abgelenkt London so niedrig, daß die in der Dunkel befindlichen Personen fast zu erkennen waren. Wohl die ersten Demonstrationen, alles schloß in die Stationen der Untergrundbahnen. Vor einem Theater war eine Demonstration niederst, wurde der Zuschauer verlassen Publikum mehr als 200 (3) getötet. Politiken schafften die Versammlung, Verbundenen und Toten in Wagen weg. Innerhalb einer Viertelstunde wurden selbst die Waispuren aufgehoben; es ist daher erklärlich, warum die Japenbelände in London ohnehin so wenig Diner fordern.

Der neue deutsche Botschafter am britischen Hofe, Graf Ulrich zu Oberndorff, hat das Reich bisher in Christiania vertrat und ist als Nachfolger des erkrankten deutschen Gesandten Michahelles nach Sofia geht, steht im Alter von 46 Jahren. Er ist in Öbingen geboren und wohnt sich, nachdem er dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Heidelberg, Freiburg, Würzburg und Berlin abgelehnt hatte, der diplomatischen Laufbahn an. 1897 war er als Sekretär bei der Gesandtschaft in Warschau, kam dann an das Generalkonsulat in Rairo und wurde 1900 zweiter Sekretär bei der Botschaft in Madrid. Von dort wurde er 1905 als Legationsrat an die Gesandtschaft in Brüssel versetzt, zwei oder drei Jahre später als Vizekonsul wieder an die deutsche Botschaft in Madrid zurück, wo er bis 1910 tätig blieb. Er war dann zwei Jahre hindurch erster Sekretär bei der Botschaft in Wien und wurde von dort am 1912 deutscher Gesandter in Christiania. In seiner bisherigen Tätigkeit ist Graf Oberndorff besonders während des Krieges mehrfach hervorgetreten. Die „Post. Z.“ erinnert an das offene Schreiben, das der Gesandte an die norwegischen Blätter richtete und in dem er das Deutsche Reich gegen die ihm von privater Seite zugegangenen und auch in der norwegischen Presse veröffentlichten Anschuldigungen wegen der Torpedierung der „Suffian“ verurteilte und rechtfertigte. Graf Oberndorff ist, wie viele deutsche Diplomaten, mit einer Ausländerin, einer Tochter des niederländischen Generals de Sueris, vermählt.

Frankreich-italienische Verhältnisse. In Rom wurde der französische Ministerpräsident Briand bei seiner Abreise auf dem Bahnhof von einer erregten Menge aus-

gegriffen. Man rief: „Wach das ist einer von den elenden Unterleuten und den Kriegsverbrechern!“ und erwiderte sich in nur mäßigen in engen Grenzen gehaltenen Schimpfen gegen den französischen Gast. Der Stadtrat von Paris (ab) nach der Wendung eines Weisheitsbegriffes an Mailand anlässlich des jüngsten österreichischen Vorgehens ab. Die französische Hauptstadt wollte damit gegen die unruhigen Handlungen demonstrieren, der der sozialdemokratische Gemeinderat Mailands gegen die italienischen Minister veranfaßte, die im Januar d. J. in der lombardischen Hauptstadt in Venedig Propaganda für den Krieg zu machen versucht hatte.

Ein holländischer Republik im Krieg gegen uns. In der großen Zahl unter der Feinde ist eine holländische Republik Gannon, die an der Grenze zwischen Brasilien und französisch-Guayana liegt, etwa 15 Meilen von der Küste entfernt. Diese Miniatur-Republik ist schon seit dem Jahre 1883 unabhängig, nachdem Brasilien auf seine Souveränität verzichtet hatte. Der holländische Präsident ist ein Franzose namens Woddy Vessier. Demokrat ist einmaliger Oberst in der französischen Armee. Als der Krieg ausbrach, erklärte sich die Republik für neutral. Als der Krieg Washingtoner Bildung der „Post. Z.“ berichtet, keinem Vaterlande Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie legten unter ihrer blutigen Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ocean — nicht ganz 300 Mann stark. Wehr alle die Küste ist schon gefallen.

Erneuerung der Entente-Versprechungen gegen Belgien. Die belgische Regierung hat die belgischen und russischen Landes an belgischen Hof erneuert im Auftrag ihrer Regierungen als Vertreter der Signatarmächte der Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens garantierenden Verträge durch einen festeren Akt die Verpflichtungen des Dreierbundes gegenüber Belgien. Die belgischen haben die Erklärung ab, daß die Garantien der Entente-Versprechungen gegen Belgien nicht in der französischen Armee gegeben werden würden. Sie würden die Feindschaften nicht beenden, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die erteilten Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leisten, um seine kommerzielle und finanzielle Unabhängigkeit zu sichern. Die belgische Regierung hat die belgische Erklärung, daß sie gegen die Zuführungen ihrer Verbündeten an Belgien nichts einzuwenden hätten. Daß die Entente sich zur feindlichen Erneuerung ihrer Verpflichtungen gegenüber Belgien veranlaßt fühlte, muß tiefere Gründe haben. Belgien hat sich nie als freisichende Macht bezeichnet, auch den Ost- und Nordwest nicht unterworfen. Belgien heißt, wie man weiß, einstuftvolle Staatsmänner; sollten diese bereits erkannt haben, daß von der Entente nichts mehr zu erwarten ist?

### Was der Tag bringt.

Die Lebensmittelversorgung Danzigs vorbildlich. Der Danziger Stadtrat wird demnächst einberufen werden, um zu der Einführung der Fleischkarte in Danzig Stellung zu nehmen. Bayern behält auch in anderer Beziehung seine führende Stellung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Der Reichstag hat beschlossen, die Lebensmittelversorgung zu ermöglichen, die Lebensmittel zu den früheren normalen Preisen einzukaufen, und zwar geschieht das so, daß die Zahlungsschwierigkeiten umgewandelt werden, nach denen sie für ihre eigenen Vorräte in den Geschäften die Lebensmittel zu den früheren Preisen erhalten können. Der Reichsminister des Innern schlägt und heute mit dem Reichsminister des Innern den Vorschlag aus, daß die Lebensmittelversorgung Danzigs vorbildlich.

Reichliche Kaffeeverhältnisse. Die durch den Reichstempel angeordnete Verkaufsabnahme der deutschen Kaffeeprodukte hat ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind. Wie regelmäßig erklärt wurde, reichten die Vorräte an Getreide für den Winter aus, mit einem Bestand von etwa 200 000 Tonnen in die neue Ernte eintraten.

Es bleibt bei zwei Reichstagen. Die umlaufenden Gerüchte, wonach die Reichsregierung anstatt der zwei bestehenden vier Reichstage einzuführen beabsichtigt, werden von amtlicher Stelle für völlig unbegründet erklärt. Die Reichsregierung beabsichtigt, die zwei Reichstagen in zwei Reichstagen zu teilen, die fast gleichzeitig mit der Reichsregierung in der ersten Märzhälfte, in Lyon abgehalten werden soll. Die französischen Interessenten suchen dieses Ziel nicht durch Verhandlungen zu erreichen. Sie lassen durch eine besondere Propagandaanstalt in der Welt verbreiten, daß die Reichsregierung die Reichstagen nicht abgeben würde, sondern alle anderen Lebensmittel unbeschädigt weiter seien. Die Waffenbesitzer würden auch unter Polizeigefahren und Beschlagnahmen der Militärbehörden zu leiden haben. Außerdem seien sämtliche Maßnahmen in Agarrate umgewandelt, so daß die Militärverfassungen in kleinen Arbeitswohnungen stattfinden. In Wirklichkeit sind die Reichstagen in der ersten Märzhälfte, in Lyon abgehalten werden sollen. Die Reichsregierung beabsichtigt, die zwei Reichstagen in zwei Reichstagen zu teilen, die fast gleichzeitig mit der Reichsregierung in der ersten Märzhälfte, in Lyon abgehalten werden sollen. Die französischen Interessenten suchen dieses Ziel nicht durch Verhandlungen zu erreichen. Sie lassen durch eine besondere Propagandaanstalt in der Welt verbreiten, daß die Reichsregierung die Reichstagen nicht abgeben würde, sondern alle anderen Lebensmittel unbeschädigt weiter seien. Die Waffenbesitzer würden auch unter Polizeigefahren und Beschlagnahmen der Militärbehörden zu leiden haben. Außerdem seien sämtliche Maßnahmen in Agarrate umgewandelt, so daß die Militärverfassungen in kleinen Arbeitswohnungen stattfinden. In Wirklichkeit sind die Reichstagen in der ersten Märzhälfte, in Lyon abgehalten werden sollen.

Fortsetzung dieses Teiles in der Beilage.

**Blinden-Konzert**  
am Freitag, den 25. Februar abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zum Löwen in Teuchern.  
Ausgeführt von dem blinden Konzert- und Oratoriansänger H. Meyer und der ebenfalls erblindeten Pianistin E. Hertig.  
20% der Gesamt-Einnahme werden für die Kriegsbeschädigten in Teuchern überwiesen.  
Eintrittskarten: Sperrplatz 1,50 Mk., I. Platz 1 Mk., II. Platz 0,50 Mk. werden durch Subskriptionen leicht hermgereicht.  
Um gütige Abnahme der Eintrittskarten wird gebeten.

**Das neue Zahnpulver „Boichi“**  
verhütet Anfaß von Zahnhäuten, wirkt erfrischend und desinfizierend.  
Dose 35 Pfg.  
bei Hermann Pöhl.  
**Patriot-Ansichtskarten**  
in künstlerischer Ausgestaltung empfiehlt Buchhandlung v. O. Lieferenz

**Rechnungen**  
in allen Größen sowie  
**Quittungen**  
(mit u. ohne Firmendruck)  
sind zu haben bei  
D. Lieferenz, Papierhandl.

**Zeit schneller fett**  
werden Ihre Schweine, wenn Sie das seit Jahren gut bewährte  
**Mast- und Fresspulver**  
1 Pfd. 50 Pfg. verwenden.  
Zu haben bei  
Hermann Pöhl.  
**Ansichtskarten**  
von Teuchern in grosser Auswahl zu haben bei O. Lieferenz.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Betrifft: Kartoffelbestandsaufnahme am 24. Februar 1916.**

Gemäß § 2 der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 über die Speisekartoffelverteilung im Frühjahr und Sommer 1916 (R. G. Bl. S. 86) sind die Kommunalverbände verpflichtet, am 24. Febr. ds. Jrs. festzustellen:

1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Kommunalverbandes im Gewahrsam der Gemeinden, Händler, Verbraucher und der Vereinigung von solchen vorhanden sind. Mengen unter 10 kg sind dabei außer Betracht zu lassen.

2. Welche Mengen von Kartoffeln die Handel- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerbliche Niederlassung im Kommunalverband haben, auf Grund rechtswärtiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind.

Ich erlaube hiernach die Magistrate und die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher des Kreises, wegen Durchführung der Erhebung **Schleunigst** das Erforderliche zu veranlassen, insbesondere durch ortsübliche Bekanntmachung die Gemeindeangehörigen rechtzeitig von der Erhebung in Kenntnis zu setzen, hierbei auch nachdrücklich darauf hinzu weisen, daß, wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, gemäß § 10 der obenbesprochenen Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird.

Zur Ausführung der Erhebung bemerke ich noch Folgendes: Die Kartoffelbestände sind in Zeinern und in **Bruchteilen von Zeinern** anzugeben. Andere Gewichtangaben sind unzulässig. Nur Mengen unter 10 kg sind bei der Erhebung außer Betracht zu lassen.

**Verkaufsstellen** sind jetzt zunächst nur die **Speisekartoffelmengen**, die sich im Gewahrsam der Gemeinde als solcher, der Händler, Verbraucher und der Vereinigungen von solchen befinden.

Gandels- und Gewerbetreibende haben in ihren nach der oben unter Ziffer 2 abgedruckten Vorschriften zu erlassenden Anzeigen anzugeben, aus welchen Kommunalverbänden die Lieferung zu erwarten oder nach welchen Kommunalverbänden sie zu bewirken ist.

Die Magistrate und die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher bitte ich, sich die sorgfältigste und genaueste Feststellung der Bestände anzulegen sein zu lassen. Die Art der Feststellung bleibt ihnen überlassen. Besondere Formulare werden für die Erhebung nicht geliefert.

Eine genaue Ermittlung der im Gewahrsam der Kartoffelerzeuger befindlichen Speisekartoffelbestände kann erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. In dessen soll gemäß ministerieller Ausführungsanweisung vom 10. Febr. ds. Jrs., die inoffiziellen als Sonderausgabe zum Regierungsamtblatt am 15. Febr. des Jrs. veröffentlicht ist, eine **überblicksartige Ermittlung** dieser Bestände gleichzeitig mit der obenangewandten Bestandsaufnahme stattfinden. Ich erlaube deshalb die Magistrate und die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher, auch die am 24. Febr. ds. Jrs. im Gewahrsam der Kartoffelerzeuger befindlichen **Speisekartoffelmengen (Schätzungsweise)** zu ermitteln. Die Art der Ermittlung, zu der ebenfalls keine besonderen Formulare geliefert werden, wird anbelegentlich. Ich bitte aber für möglichst genaue Ermittlung **rechtzeitig Sorge zu tragen** und hierzu die bei der Nachprüfung der Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 verwendeten Kommissionen und Vereinsnennungen heranzuziehen.

Das Ergebnis der Feststellungen und Ermittlungen ist mir **getrennt für jede Gemeinde (Ortsbezirk) summarisch bis zum 28. Februar ds. Jrs.** nach nachstehendem Schema **schriftlich** anzugeben:

Gemeinde, Ortsbezirk  
festgestellte Speisekartoffelbestände der Gemeinde, der Händler und Verbraucher  
Zur Schätzungsweise ermittelte Speisekartoffelbestände der Kartoffelerzeuger  
Zur.

Unterschrift (Gemeinde-Orts-Vorsteher)

Dem für die Einreichung der Anzeigen festgesetzten Termin (28. Febr.) bitte ich **genau** inne zu halten. Schämige werde ich zur Verantwortung ziehen. Wegen Ermittlung des **Schlehdarfes an Speisekartoffeln für die Zeit vom 15. März d. J. bis zum nächsten Herbst** ergeht in Kürze besondere **schriftliche** Verfügung.

Weißenfels, den 17. Februar 1916.  
Der königliche Landrat. S. V.: Thimex, Kreisdeputierter

Unsere **Verordnung vom 14. Dezember 1915** betreffend die **Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch und Fleischwaren** wird hiermit  **aufgehoben**.  
Wegen anderweiter Festlegung von Höchstpreisen ergeht später eine neue Verordnung.

Teuchern, den 17. Februar 1916.  
Der Magistrat. Knobbe.

**Das „Eiserne Kreuz von Teuchern.“**

Nagelung für Vereine, Familien und einzelner Personen  
**Sonntag, den 20. Februar**  
Nachmittags von 5-9 Uhr, im kleinen Zimmer des Gasthofs zum Löwen.

**Kalidüngesalz 40%**

offert  
Paul Friedrich, Getreidegeschäft,  
Teuchern, Bahnhof.

**Zwei Maschinen in Einer**

kauen Sie in der tausendf. bewährten **Beco Stein- u. Walzenmühle**. Diese mahlt fein wie Mehl mittels selbstschärfenden Kunststeinen und quetscht Hafer usw. mittels Hartwalzen. Beides answechselbar. Mit zwei Handgriffen umzustellen. Tausende glänzender Guttachten. — Fordern Sie Drucksachen von der Spezialfabrik

**Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.**  
Bei gef. Anfragen beliebe man die Betriebskraft anzugeben.]



**Pflug und Schwert**

haben Hand in Hand gearbeitet, um die Pläne unserer Feinde zushanden zu machen. Aber noch sind diese nicht endgiltig besiegt, und es gilt auch weiter vorzuziehen. Die zur Erzielung von Höchsterten so nötige Kali-Düngung darf nicht vernachlässigt werden. Wo diese im Herbst unterblieben ist, kann der Schaden durch eine

**Kopfdüngung mit Kalisalzen**

(am geeignetsten 40%iges Kalidüngesalz)  
wieder gut gemacht werden. — Jede weitere Auskunft erteilt jederzeit kostenlos:  
Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalifabrikats G. m. b. H.  
Preis, Kaiser-Wilhelm-Straße 66.

**Kirchliche Nachrichten.**  
am Sonntage Septuagesima (20. 2. 16)  
Teuchern: Vorm. 10 Uhr Hr. Leigmann.  
Nachm. 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst  
Oberpfr. Plagemann.  
Gröben: Vorm. 10 Uhr Oberpfrarrer Plagemann.  
Unterwerschen: Vorm. 1/2 Uhr Hr. Leigmann.

**Schützenloge**  
Heute  
Sonntag,  
ff. Oettler-  
Bier  
hell und dunkel  
Der Logenwirt.

**Oberwerschen**  
Gasthof zur Hofnung  
Sonntag, den 20. Febr. 1916  
Unterhaltungs-Abend

Aufstreten des überall beliebten und bekannten Gesangs-Humoristen und Charakter-Komikers **Ernst Knobesdorf aus Naumburg** mit seinen neuesten vaterländischen humoristischen Vorträgen. Im Klavier **Fräulein Hedwig Knobesdorf**  
**Gediegenes Familien-Programm.**  
Zeitgemäßer Ernst und Humor  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.  
Einen recht genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein  
**A. Rolle.**

**Rüdenschmerzen**  
Gicht, Neuralgien, Seitenstechen verschwinden schnell nach dem Gebrauch des echten **amerikanischen Pechdusters**  
Marke „Sonnrose“  
à 60 Pfg. aus der Central-Drogerie  
**Sonnabend**  
**fr. grüne Seringe**  
bei  
**L. Naumann.**  
Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
Teuchern im Februar 1916  
Reinhold Harnisch u. Frau.

**Konfirmandenzüge**

in blauen, marengo und vielen dunkel gemusterten Qualitäten bis zu den aus allerfeinsten Massstoffen selbstgefertigten, welche vollen Ersatz für Anfertigung nach Mass bieten, in tadelloser Passform u. einer gegenwärtigen Auswahl von über 400 Anzügen.

Preislisten: M. 18 21 24 27 30 33 bis 45.  
Für Konfirmanden: Hüte, Wäsche, Krawatten, Hosenträger

**Adolf Krause**  
Das grösste billigste Bekleidungshaus für Herren und Knaben in Weissenfels.

**Phosphor-Futterkalk**  
Marke B  
reihl eingetroffen bei  
**Herm. Pohle.**  
Fettpapier  
zu haben bei **O. Lieferenz.**

**Eine kleine Wohnung**  
zu vermieten und 1. April zu beziehen  
Pegauerstraße 9.

**Muttchenkalb**  
(Schwarzschecke) verkauft  
**Sohler, Donau.**

**Kino „Weisse Wand“ Teuchern**

**Sonnabend und Sonntag**  
Einer der besten Kriegsschlager  
**Die Schwerter heraus**  
Kriegsschauspiel in 4 Akten mit höchst spannender und ergreifender Handlung.  
Ferner:  
**Um Glück und Ehre**  
Ein tief zu Herzen gehendes Drama, 3 Akte.

**Postlagernd Treues Herz**  
Reizendes Lustspiel zweier Vadrilge.  
**Lachen ohne Ende.**  
**Und die neuest. Kriegsberichte**  
Sonntag von 2-6 Uhr  
**Grosse Familienvorstellung**  
Niemand darf dieses erstklassige Programm verpassen.  
Um regen Zuspruch bittet  
**die Direktion.**

Die Ueberführung der Leiche meines für das Vaterland gestorbenen lieben Sohnes in heimatische Erde kann zur Zeit leider nicht erfolgen.  
Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.  
Köseln, den 17. Februar 1916.  
**Oswald Landmann.**



Der Weltkrieg.

Oesterreichischer Frontbericht

Wien, 17. Febr. Amtlich wird verlautbart 17. Febr. 1916

Russischer Kriegsjahrbuch

Nächtliche Fingergänge gegen unsere Front an der Strypa blieben ergebnislos. Am Komynbach südlich von Bereftiany wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsjahrbuch

Das italienische Geschwader war gestern vornehmlich gegen die Driftschiffe im Canale-Zal und im Bombon-Gebiet, sowie gegen die Brückenköpfe von Tolmeo und Orty gerichtet. Feindliche Angriffsversuche gegen den Monte San Michele wurden abgewiesen. Bei Pola hielten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenwerkes ein italienisches Flugzeug herunter. Pilot und Beobachter sind gefangen.

Schweizer Kriegsjahrbuch

Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler. Feldmarschallsleutnant.

Erzrum von den Russen genommen.

London, 17. Febr. Das Russische Bureau meldet aus Petersburg vom 16. Februar: Erzrum ist genommen worden.

Einblick über die Besetzung von Korfu.

Wien, 17. Febr. (Agence Havas) In der Kammer erteilte Ministerpräsident Sclafoski dem Abgeordneten von Korfu, der gegen die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu Einspruch erhob, folgende Antwort:

Es ist nicht wahr, daß die hellenische Regierung der Landung auf Korfu zugestimmt hat. Wir haben protestiert. Wir bewilligen eine amtliche Erklärung, daß die Integrität des Staates respektiert werden wird, denn sobald der Grund, welcher die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu herbeiführte, verschwunden sein wird, wird die Insel Griechenland zurückgegeben werden. Italien erklärte in Gemäßheit der Note der Alliierten vom 10. Januar betreffs Ueberführung feindlicher Truppen nach Korfu, daß es gleichfalls Soldaten zur Begleitung der nach Korfu zu landenden montenegrinischen Truppen schicken werde. Die hellenische Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Oesterreich wurde die Regierung verständigt, daß tags vorher 20 Karabiner mit einem Offiziere in Korfu gelandet sind. Ich wiederhole, daß die Besichtigung 2. Alliierten kategorisch sind. Sobald d. Grund der Anwesenheit der Alliierten auf Korfu verschwunden ist, werden diese insamt und gleichzeitig die Insel verlassen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leuchern, den 18. Februar 1916.

Apf. Beginn der Tätigkeit der Viehhändlerschände. Man schreibt uns: Mit dem heutigen Tage (15. Februar) treten in Preußen die durch die Landeszentralbehörden für die einzelnen Provinzen zur Regelung des Vieheinfaufs gebildeten Viehhändlerschände in Tätigkeit. Die Vorbesprechungen dazu sind überall im Gange, die Verbände werden jedoch noch nicht in allen Provinzen gleich ihre volle Tätigkeit aufnehmen können. Diese besteht aber zunächst nur darin, eine Legitimierung der einzelnen Viehhändler vorzunehmen und ungelegnete Elemente aus dem Handel mit lebendem Vieh auszuschalten. Die neue Organisation greift in die Tätigkeit des Handels zunächst noch nicht ein, dieser kann sich vielmehr nach wie vor im Einkauf und Verkauf betätigen. Infolgedessen ist auch eine Stockung nicht zu befürchten. Die beteiligten Minister haben die Oberpräsidenten angewiesen, wo die Ausstellung von Ausweisarten noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß jedes zum Verbandszugehörige Mitglied eine Ausweisart erhalten hat, Ueberwachungseinrichtungen zu schaffen. Auch der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahnverwaltungen angewiesen, den Bahnbefehl von lebendem Vieh unter den von den Oberpräsidenten getroffenen Ueberwachungseinrichtungen sich vollziehen zu lassen. Sollen trotzdem beim Versand von Schlachttieren Schwierigkeiten entstehen, so werden die betreffenden Mitglieder gut tun, sich an die zuständige Polizeibehörde oder an den Oberpräsidenten zu wenden.

Regelung der Preise für Schlagschweine und Schweinefleisch. (Amtlich.) Zu seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung beschloffen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlagschweine und für Schweinefleisch abgeändert und die Verzorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Den hervorzuhebenden Bestimmungen gemäß sind nach Wirtschaftsgebieten geteilte Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen als Stall oder Wegetelle festgesetzt worden. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhändler auf dem Markte und durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gebratenes oder geräucherter Schweinefleisch, für frisches und ausgefallenes Schweinefleisch für gefüllten oder geräucherter Speck sowie für Würstchen festzusetzen. Sie haben weiterhin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schliessen sich mit unbedingten, durch die Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Veränderung der früheren Verordnung an.

Das rechtzeitige Abkemen der Kartoffeln darf nicht vernachlässigt werden. Jeder Keim entzieht zu seinem Aufbau der Knolle Nährstoffe, die so der Volksernährung verloren gehen. Das Abkemen ist also wichtiger, als gewöhnlich angenommen wird, und sollte sobald als möglich gesche-

hen. Wo es an Arbeitskräften mangelt, können die Hände mit Leichtigkeit herangezogen werden. In warmen Kellern und Lagerkammern muß das Abkemen sogar mehrmals erfolgen; bei dieser Gelegenheit sind auch alle fransen und fauligen Knollen auszuwählen. Auch die Futterkartoffeln sind den Tieren nur abzugeben zu geben, da die Keime Solanin enthalten, das bei reichlicher Futterzufuhr schädlich wirken kann.

Klavier- und Vielerabend. Aus Altenburg wird geschrieben: Im Schulsaal des Karolinenums hatte sich eine zahlreiche Hörschule zum Vortragsspiel der blinden Künstler Heinrich Meyer (Tenor) und Elise Hertig (Klavier) eingefunden. Es wurde ein einwandfreier Erfolg erlitten, durch ihre Leistungen bestätigten die Künstler den guten Ruf, der ihnen vorausging. Was geboten wurde, stand auf vortheilhafter Höhe. Die Vortragsspiele, die einen stimmungsvollen Kunstgenuss gewährte, trug durch geschickte Zusammenstellung der einzelnen Nummern allen Ansprüchen vollkommene Rechnung. Heinrich Meyer erwies sich als gewandter vielseitiger Sänger. Verfügte er doch über wohlklangreiches Stimmaterial, einwandfreie Schwingung und fehlerlose Beherrschung der Mittel. In Elise Hertig lernte man eine seltene Pianistin kennen, an deren schönen Leistungen man keine berechtigte Freude haben konnte. Die Dame hatte auch die Begleitung der Vieler übernommen. Ihr Spiel war sauber und stimmte getreulich mit dem Gesang überein. Die Vieler in ihrer mannigfachen Art verlangten Begleitung mit mehrfacher Schattierung. Behäufert Musiklehre lohnte die blinden Künstler nach jeder einzelnen Nummer.

npt. Verhättnisse Getreidevorräte. Man schreibt uns: Zu einer Reihe von Zeitungen werden neuerdings Mittelungen verbreitet, nach denen die im nächsten Monat vorzunehmenden Nachprüfungen der Bestandsaufnahme unserer Getreidevorräte sich ergeben werden. Diese Angaben sind von den Landwirtschaftlichen Vereinen in Preußen, die sich hierzu gegen die Landwirtschaft gerichtet, dem Vorwurfe auf ihre Berechtigung stellen zu können, daß man sich verzehegen, auf welche Weise in diesem Frühjahr die Erträge an Brotgetreide ermittelt sind. Es fand zuerst nach neuen Grundsätzen eine Schätzung der Ernte auf dem Acker statt, und zwar auf Grund einer Aufnahme der Ernteflächen und einer Schätzung des Erntertrages durch Sachverständige. Diese Ernteschätzung scheint nach den inzwischen gemachten Erfahrungen ein sehr unzuverlässiges Bild unserer tatsächlichen Ernte geliefert zu haben. Es folgte dann im November eine Bestandsaufnahme des Brotgetreides. Zu dieser Zeit ist in den landwirtschaftlichen Betrieben noch nahezu die gesamte Ernte unangehoben. Es trat mithin zum erstenmal an die Landwirtschaft die außerordentlich schwierige Aufgabe heran, eine Schätzung ihrer Ernte nach den in den Getreideorten oder Scheunen lagernden Vorräten vorzunehmen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der letzten Ernte infolge der langen Trockenheit im Frühjahr der Acker im Wachstum stark zurückgeblieben war. Die hierdurch verminderte Strohmenge läßt naturgemäß das in den Weizen oder Scheunen lagernde Getreide geringer erscheinen als bei normal entwickelten Halmen. Es kommt weiter hinzu, daß der Landwirt sich bereitwilligere davor gebietet haben wird, einen zu großen Erntertrag zu schätzen, weil er sich dadurch sehr leicht den Vorwurf der Überschätzung zu machen, zugleich konnte. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es durchaus nicht auffallend, wenn diese Bestandsaufnahme im allgemeinen ein geringeres Ergebnis geliefert hat als die im Januar vorgenommene Nachprüfung, bei der das Ergebnis von Probedürben der Ermittlung zugunsten belegt werden konnte. Daß die Schätzung bei der Bestandsaufnahme im November kein völlig unzuverlässiges Ergebnis bringen konnte, auch wenn der Landwirt sie mit größter Gewissenhaftigkeit vornahm, dafür spricht die Tatsache, daß landwirtschaftliche Großbetriebe, bei denen doch über die jährlichen Ernten genaue Aufzeichnungen vorliegen, ihre Ernterträge im November teilweise erheblich überschätzt haben. Wie soll man da in den drei Millionen kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, wo für Ernteschätzungen keinerlei Unterlagen vorhanden sind, unbedingt zurechtfindende Ergebnisse erwarten?

Aus dem Landkreis Stendal wird berichtet, daß bei der Nachprüfung sich 50 000 Zentner Getreide mehr herausgestellt hätten als nach der Bestandsaufnahme angegeben war. Diese Zahl allein bietet gar keine Möglichkeit, sich von der Sache ein Bild zu machen. Der Landkreis Stendal besitzt 259 116 Morgen landwirtschaftlich benutzte Fläche. Nach der Ernteschätzung des letzten Sommers war auf eine Ernte an Brotgetreide von fast 700 000 Zentnern zu rechnen. Wenn die Nachprüfung jetzt 50 000 Zentner mehr ergeben hat, so bedeutet das eine Überschätzung von 7 v. H. Hieraus ist den dortigen Landwirten den schweren Vorwurf einer absichtlichen Verheimlichung herzuholen, liegt nicht die geringste Berechtigung vor. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß bei 5,7 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland auch eine Reihe unvernünftiger Besitzer ihre Vorräte absichtlich zu niedrig eingeschätzt hat, keinesfalls aber bietet die Ermittlung der letzten Ernterträge irgendeiner Handhabe, um gegen die Landwirte in allen Fällen den Vorwurf der Verheimlichung von Vorräten herzuholen.

Eine beherrschende Warnung vor dem Zustand in der Großstadt. Die Reformen: Neuerdings wächst der Zustrom zu den Großstädten wieder ins Bedenkliche. Es mag in der Provinz die fixe Vorstellung herrschen, die Massen der Arbeiter seien augenblicklich durch die Eingezogenen getrieben, es herrsche Mangel an Arbeitskräften, das Geld liege auf der Straße. Es ist nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Verhältnisse doch ganz anders liegen. Mangel an ungelerten Arbeitern, zu denen fast ausnahmslos die Leute von Land zu ziehen kein werden, ist in der Großstadt auch jetzt keineswegs. Es gilt nach wie vor von dem Erwerbsebenen in der Stadt, vor allem vom Ziel der allgemeinen Sehnsucht, von Berlin, daß hier zwar der Er-

werbemöglichkeiten mehr sind, doch aber auch die Konkurrenz ungeheurer und rücksichtslos, die Ansprüche ungeheuer gesteigert und der Kampf ums tägliche Brot härter ist, denn irgendwo. Wen sonst nichts in der Großstadt treibt als Fortkommen auf herrliche Tage und leichten Verdienst, der hieße ja bahnen, wo er ist! Das vielgerühmte „freie“ Leben in der Stadt ist meistens nichts als der Vorlauf zu einem lasterhaften Dasein, das nicht selten ins Elend führt.

Ein neuer Kriegsjahrbuch! Kriegserfahren, deren Männer vor kurzem ins Feld gerückt sind, werden jetzt, wie man von auswärts berichtet, von einem Unbekannten aufgesucht und von diesem erst höflich, dann aber unter Drohungen zur Rückgabe einer dem abwesenden Krieger früher geliehenen Summe angefordert. Das Wunder ist natürlich wieder ein dreifaches Gannerstücken. Der Schwimmler quittierte in einer Halle mit dem Namen Köhler, verlor es aber, sich die Quittung beim Weggehen selbst anzuweihen. Kriegserfahren, die auf solche Weise von unbekanntem Günstigen angegangen werden, sollten sich in jedem Falle erst durch Nachfrage bei ihrem Ehemann von der Richtigkeit der Forderung vergewissern und sich durch Drohungen nicht einschüchtern lassen.

Hohenhausen, 16. Febr. Ein trübes Bild in die sittlichen Zustände mancher Familien zeigt, nach dem „Hohenhausen“, folgender in der letzten Schöffengerichtssitzung zur Verhandlung gekommenen Fall: Die Witwe Martha W. in Hohenhausen sucht gern Gelegenheiten, sich besonders in Bierlokalen in der Nähe von Männern aufzuhalten. Ein Verwalter hatte am 4. Oktober in der Restauration „Einiger und Vorstraße“ eine Einkehr gehalten. Dort gefielen sich zu ihm auch zwei Kriegerfrauen, die indes nur „zufällig“ hingekommen sein wollten. Wals ersehen die Witwe W. mit ihrer 16jährigen Tochter Frieda. Die Mutter nahm neben dem Mann auf dem Sofa Platz, während die Tochter an der andern Seite des Mannes saß. Es wurde getrunken, der Mann wurde auch unarmt und gelüßt. Schließlich, als der Mann sich doch nicht länger halten ließ und gehen wollte, bemerkte er auf der Straße das Fehlen seiner Brautleute mit 270 M. Die Brautleute hatte er vorher gegeben. Die Tochter, welche inzwischen in Fürtzgerziehung gekommen ist, hat ein Gefährnis abgelegt. Die Mutter indes leugnete. Sie wurde aber vom Gericht für völlig überführt erachtet, dem Mann die Brautleute mit dem Gelde entwendet und ihrer Tochter zugestiftet zu haben. Die Tochter hat vier Hite, Kostümd und vieles andere gelauft und den Rest des Geldes ihrer Mutter, wie diese selbst zugibt, gegeben. Das Gericht verurteilte die wegen Diebstahls bereits vorherverurteilte Witwe W. zu 3 Monaten und die Tochter Frieda W. zu 1 Monat Gefängnis.

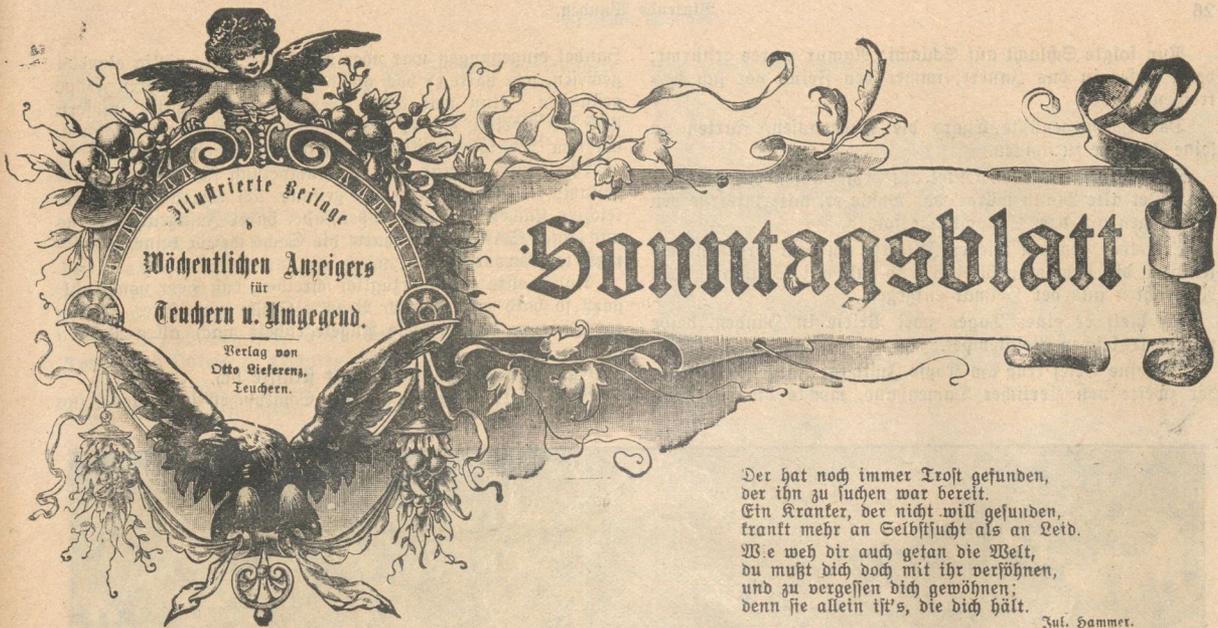
Erurt, 16. Febr. Die hiesige Strafammer verurteilte den vielfach vorherverurteilten Inskalkator Andreas Schaf aus Langewiesen im Thüringerwalde, der, obwohl verheiratet und der Vater von sechs Kindern ist, in Plauen in Th. einer Kellnerin die Ehe verlor und der Vertrauensseligen über 200 Mark abhandelte, wegen Betrugs im hiesigen hiesigen Richteramt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — In derselben Sitzung erhielt die Wiltshausenlehere Theresie Hofme aus Gieselerleben bei Erurt, die 33 Prozent Wasser unter die zum Verkauf gebrachte Milch gemischt hat, wegen Betrugs gegen 8 10 des Betrages betreffend den Verlehrs mit Nahrungsmitteln 6 Wochen Gefängnis.

Dresden, 16. Febr. Ein gefährlicher Dachbrennereischer wurde heute vom hiesigen Landgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 29jährige, mehrfach vorherverurteilte Bauarbeiter Carl Emil Eimer aus Dresden hatte in der letzten Woche zahllose Einbrüche verübt, indem er von den Dachern in Dresden-Alttadt und Neustadt aus in die Wohnungen einbrach. Er hat dabei über 2000 M. bares Geld und viel Wertgegenstände entwendet.

Braunschw. 14. Febr. Ein Einblick in die Geschäftspraktiken mancher hiesigen Geldvermittler gewährte eine Verhandlung, die die hiesige Strafammer beschäftigte. Unter der Anklage des Wuchers standen die Agenten Ernst Stodmann aus Magdeburg, Otto Babel und August Könnede aus Hannover. Letztere wohnten früher in Braunschweig und sind wegen Darlehenswindels mit je 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Landwirt aus Heimbarg, der dort ein Anwesen im Werte von 60 000 bis 75 000 M. bezieht, geriet bereits vor mehr Jahren in Vermögensverfall, der vor wiederholter Anberaumung einer Zwangsversteigerung vor dem Amtsgericht in Blankenburg Anlaß gab. Um die Versteigerung rückgängig zu machen, trat der bedrängte Landwirt mit den Angeklagten in Verbindung. Nach Anshandigung verschiedener Dokumente beschaffte ihm Stodmann 6000 M. Als Provision für die Vermittlung der 6000 M. ließ sich Stodmann Schuldscheine, Wechsel und eine Versicherungspolice, zusammen über 4000 M., ausstellen. Stodmann verpflichtete den Darlehensnehmer, die 4000 M. Provision auch dann an ihn zu zahlen, wenn der Hof früher oder später doch unter Zwangsversteigerung laufe. Als die schließlich doch vollzogen wurde, meldete Stodmann den Betrag von 4000 M. als Provisionen- und Spelenguthaben zur Kontostamme an und bemalte sich nach Kräften, die Auszahlung dieser Summe zu vermeiden. Nach näherer Prüfung der Angelegenheit erlittete jedoch der Kontostammverwalter Anseige wegen Wuchers. Der Angeklagte Stodmann bestritt jede Schuld wurde aber durch die Bestandsaufnahme überführt. Die beiden Mitangeklagten sollten sich der Beihilfe schuldig gemacht haben. Das Urteil lautete gegen den hiesigen unbetrauten Stodmann auf 1 Monat Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, gegen Babel auf 4 Monate Gefängnis und 400 M. Geldstrafe. Der dritte Angeklagte Könnede wurde mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Leipzig, 17. Febr. Am 3. März findet vor dem Reichsgericht ein Spionageprozess gegen den früheren Sekretär beim





# Sonntagsblatt

Der hat noch immer Trost gefunden,  
 der ihn zu suchen war bereit.  
 Ein Kranter, der nicht will gesunden,  
 krankt mehr an Selbstsucht als an Leid.  
 We weh dir auch getan die Welt,  
 du mußt dich doch mit ihr verfühnen,  
 und zu vergessen dich gewöhnen;  
 denn sie allein ist's, die dich hält.

Zul. Hammer.

## Blutende Wunden.

(5. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Die Pastorin gab diesen letzten Gruß eines tief Unglücklichen ihrer Enkelin, welche nach einem heißen Seelentampfe wenigstens äußerlich ihre Ruhe wiedergefunden hatte.

Sie zürnte dem Geliebten nicht. So wie die Großmutter ihr alles klargestellt hatte, mußte er handeln wie er getan, und er tat es auf ihren Rat. Der Großmutter Wort aber stand Toni hoch.

Sie selber beugte sich dem Schicksal in stiller Demut, wenn schon die Wunde, die das Schicksal ihr geschlagen, noch lange, lange bluten würde.

Voller Inbrunst drückte sie ihre Lippen auf das Kartenblatt.

Es war ein Abschiedswort mit blutendem Herzen geschrieben, daß wußte sie wohl; sie wäre keiner unwandelbaren Liebe auch sicher gewesen, ohne daß er es ihr geschrieben.

Unter heißen Tränen legte sie den Liebeschwur zu den Reminiszenzen einer lichten schönen Brautzeit, die nun gerade ein Jahr gedauert hatte.

Dann trat der Alltag wieder in sein Recht mit seinen mannigfachen Pflichten. Der Umgang mit ihren Schülerinnen half Toni über manche trostlose Stunde weg. Gegen die Großmutter konnte sie sich über den Geliebten aussprechen, das war ihr eine Wohltat.

An dem heutigen Tage weilten die Gedanken der beiden einsamen Frauen ganz besonders bei dem Manne, der in ihren Herzen noch die gleiche Stelle einnahm wie vordem.

Ehard aber war so vollauf beschäftigt — alles was ihn bewegte lag in grauer undeutlicher Ferne hinter ihm, daß kaum ein Gedanke seine persönlichen Angelegenheiten streifte.

Der Tag war da, wo er dem Feinde entgegen ziehen sollte, das Schwert in der Faust.

O diese Faust hielt den Knauf des Degens fest umschlungen. Siegen oder sterben.

Bataillonsweise marschierten sie von der Kaserne aus, je vier Kompagnien zum Bahnhofe Puttkamerstraße, wo der Zug für ihr Bataillon bereit stand.

Alle in Feldgrau gekleidet durchzogen sie, stolz und mutig, Soldatenlieder singend die Straßen; Tücher wehten ihnen zum Abschied nach, wie auch manch kräftiges „Auf Wiedersehen“ ihnen nachscholl. — Die Fahrt ging langsam von-



Der „Kleine Däumling“ in deutscher Gefangenschaft.

Der sechsjährige Knabe befand sich in dieser originellen Bekleidung unter einem Trupp serbischer Gefangener. Der drollige Kleine ist nun der Liebling unserer Feldgrauen.

statten; auf den Stationen wurde ihnen Essen und Trinken gereicht, auch Zigarren in Fülle verteilt.

Südlich von Aachen in Bütgerloh hatten sie eine halbe Stunde Rast; dann gings in einem fünfstündigen Marsche mit Hurrah über die Grenze.



Nun folgte Schlacht auf Schlacht; Namur wurde erstürmt; dann tiefer in das Innere, immer den Feind vor sich her-treibend.

Dazwischen benützte Ehard die Ruhepausen, Karten an seine Freunde zu schicken.

Zunächst galt es, den Onkel auf dem Laufenden zu erhalten. Der alte Mann würde, das wußte er, mit Interesse den Vorgängen auf dem Schlachtfelde folgen.

Er selber gewann wieder Interesse an dem Ergehen derjenigen, die daheim geblieben und sah mit Spannung den Nachrichten aus der Heimat entgegen.

Da hielt er eines Tages zwei Briefe in Händen, beide mit dem gleichen Poststempel.

Der eine Brief trug am Kopfe Justizrat Jürgens' Adresse; der zweite von zierlicher Damenhand, mochte vielleicht von

Handel eingegangen war oder nicht, das wäre völlig einerlei gewesen, jetzt hätte er doch vor derselben inhaltsschweren Frage gestanden. Nun war alles überstanden und hatte insofern noch den Vorteil, daß er einen Kontrakt hatte machen können, der ihm wenigstens eine unumschränkte Macht zusicherte.

Wohl war es eine Art Überraschung für den alten abgestumpften Mann gewesen, gestand sich Ehard mit einem leichten Lächeln um die Lippen, aber da er Justizrat Jürgens auf seiner Seite gehabt, hatte die Sache weiter keine Schwierigkeiten hervorgerufen.

Nun wollte er unverzüglich schreiben, daß Herr von Kuhl-gary so bald wie möglich Brands Stelle einnähme. Justiz-rat Jürgens konnte diese Angelegenheit nach allen Rechten ordnen.

Ehards hohe schlanke Gestalt straffte sich.

Man hatte gewähnt, ihm ein Schnippchen zu schlagen, ihn



Schneeschuhpatrouille in den Alpen. Originalzeichnung von Fritz von der Wenne.

Ablene sein, und konnte die Antwort auf seine Karte an den Onkel enthalten.

Den letzteren legte er beiseite, um vorerst zu sehen, was der Rechtsanwalt zu sagen hatte.

Und er las: „Hochgeehrter Herr von Leuen. Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, Sie von dem Ableben Ihres Onkels, des Herrn Benno von Leuen auf Grünhalde in Kenntnis zu setzen und sehe Ihren Bestimmungen gern entgegen. —

Der Bogen entfiel Ehards Hand.

Tot!

Das schlanke Greisenantlitz erstand wieder deutlich vor Ehards Augen, als der Onkel ihm den scheußlichen Handel vorschlug.

Er sah den grinsenden Mund in dem abgemagerten Gesicht, das bereits einem Totenschädel glich.

Und er sagte sich, ob er nun die kurze Zeit früher auf den

ganz in die Hände zu bekommen und nun hatten sich die, die den teuflischen Plan erfunden und durchgeführt, selber in die Tinte geritten.

Ja, so geht's: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Seine Gedanken nahmen einen weiteren Flug und er sagte sich: So wird es auch mit unseren Feinden sein. Sie werden an ihrer eigenen Nachsicht, ihrem Neid und ihrer Dummheit zugrunde gehen. Hinter Kaiser Wilhelm stand ein Heer voller Begeisterung für die heilige, gerechte Sache; man mußte siegen, wenn auch erst, nachdem Ströme von deutschem Blute geflossen waren. Was bedeutete des Einzelnen Geschick? Es ging um den Frieden des geliebten Vaterlandes.

Was konnte Ehard von Leuen der Tod des alten Mannes im fernen Heimatlande sein? Sein Leben war abgelaufen gewesen.

Es konnte kaum ein Bedauern den Mann streifen, der in die Tiefen des Krieges geblickt, der furchtbare Szenen erlebt

hatte, Kameraden fallen sehen, das Stöhnen Verwundeter und das Röcheln Sterbender gehört.

Er hatte das große Leid mit erlebt; die Verheerungen, die der Krieg über blühende Fluren gebracht; er hatte Dörfer brennen sehen, Menschen flüchten, die nun heimatlos umherirrten.

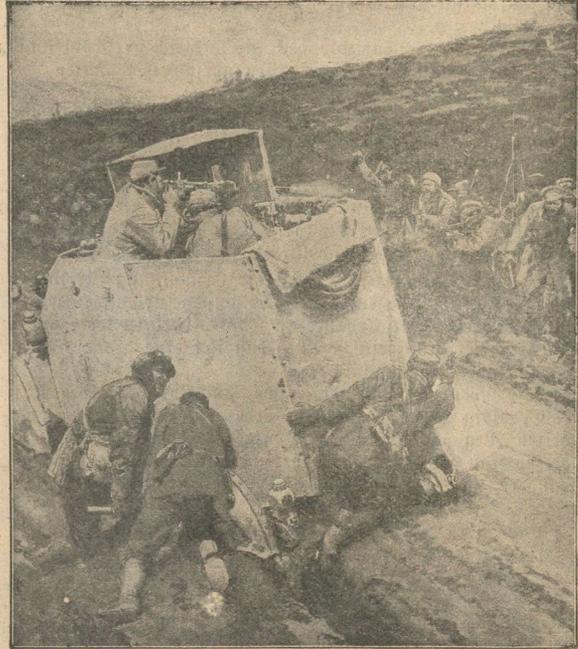
Greuel und Verwüstungen. Das ist der Krieg.

Da fühlte seine Hand, die den Kopf aufgestützt gehalten, bei einer Bewegung auf der Tischplatte den zweiten Brief, den er erhalten.

„Bon Adlene,“ sagte er sich.

Und der Wunsch stieg in ihm auf, etwas Näheres über den Tod seines Onkels zu erfahren. Er öffnete.

„Lieber Egard,“ schrieb Adlene, „Deine Karte erreichte Onkel Benno nicht mehr. Ich habe sie an mich genommen



Eine Überraschung.

Ein französisches Panzer-Maschinengewehr wird von bulgarischen Truppen auf der serbischen Landstraße überwältigt.



Zur Niederlage der Entente-Truppen in Mazedonien.

Englische und französische Truppen passieren auf dem Rückzuge eine mazedonische Ortschaft.

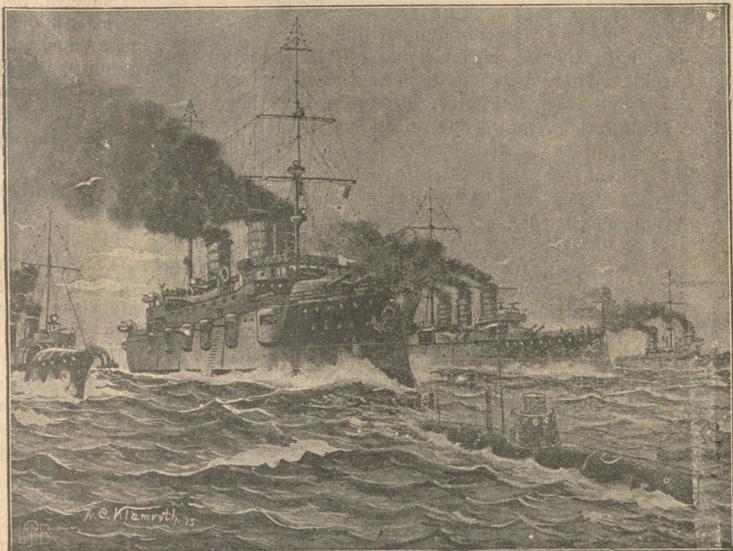


Die bisherigen Verluste der italienischen Kriegsflotte.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Von links nach rechts: Zerstörerturbine, die italienischen Kreuzer „Benedetto Brinn“, „Amalfi“, „Giuseppe Garibaldi“, im Vordergrund ein U-Boot vom „Medusatyp“, von welchem die Italiener bekanntlich mehrere Exemplare verloren haben.

Zeichnung von Dr. Klamroth.



und mit großem Interesse gelesen. Näher auf Deine Erlebnisse im Felde einzugehen, wäre jetzt wohl nicht die richtige Zeit. Ich will Dir nur berichten, daß Onkel sich nach Deinem Fortgange legte und das Bett nicht wieder verließ. Er sprach fast gar nicht mehr, und nach ungefähr vierzehn Tagen erhielt er einen Gehirnschlag. Acht Tage später war er tot. Er wurde unter großer Beteiligung der Erde übergeben. Und nun möchte ich Dich bitten, lieber Egard, daß der Tod verführend auf dich wirken möchte. Nimm Dein Wort als vorzeitig zurück, welches Brands, die mir wie Eltern lieb sind, von hier vertriebt. Sieben Jahre sind sie auf Grünhalde ansässig gewesen, eine Trennung ist hart für sie wie für mich. Wenigstens bis Du wiederkommst laß sie hier.“

Dann folgte noch ein Bericht über Gutsangelegenheiten.



Ehard legte mit einem tiefen Seufzer das Schreiben auf den Tisch.

Das waren die Samtpfötchen, die so weich streicheln konnten, und doch lange scharfe Krallen aufzuweisen hatten, die Wunden schlugen.

„O, was für Wunden hatten diese Samtpfötchen geschlagen. — „Meine süße Toni, du mein verlorenes Paradies,“ zitterte es über seine Lippen.

Er nahm Feder und Papier, tauchte in die Tinte und es flog der Bescheid nach Grünhalde, daß alles so bleiben würde, wie er es bestimmt. Justizrat Jürgens habe die Vollmacht in Händen, für ihn zu handeln.

Trotzdem dieser Brief eine starke Genugtuung für ihn in sich schloß, konnte sich ein rechtes Triumphgefühl nicht bei ihm Bahn brechen. Der Gedanke an Toni Rohrbein legte sich so zentnerschwer auf sein Gemüt, daß ihn eine große Niedergeschlagenheit übermannte.

Wie mochte seine unvergeßliche Toni ihr Leid tragen?

Geduldig und pflichttreu würde sie jeden Morgen den weiten Weg nach ihrer Schule pilgern, äußerlich gefaßt, im Herzen fraß das Leid. Und ihre Gedanken würden rückwärts wandern zu den Glückstunden einer ersten reinen keuschen Liebe.

Sein süßes, holdes, einziges Lieb!

Sahgier, Niedertracht, Egoismus, Neid, alle häßlichen Laster hatten zusammen gewirkt, ihm sein süßes Glück zu entreißen. Es war ihnen geglückt. Doch triumphieren sollten sie nicht.

Seine Gedanken wurden hier jäh unterbrochen, es wurde Alarm geblasen.

Also hinaus zum Kampf.

## 5.

Es ist Winter geworden. Kalt und feucht senkt sich eine schwere Luft über Grünhalde; grau in grau ist alles, öde, tot, trostlos.

Und stiller, als es sonst im Winter gewesen; was besonders Adlene doppelt fühlbar wurde in ihrer Einsamkeit.

Nicht einmal einen kleinen Flirt konnte man sich erlauben, waren sie doch alle so ziemlich fort, die einst ihr gehuldigt.

Der Lehrer aus dem kleinen Städtchen, an dessen Verehrung Adlene von Leuen sich so gewöhnt hatte, die ihr auch nach ihrer Heirat immer wie ein Tropfen Balsam auf eine schmerzende Wunde gewesen, der Lehrer war längst auf dem Felde der Ehre gefallen.

Und andere, die doch ein wenig Leben in die Monotonie des Lebens einst brachten, lagen fernab von der Heimat in den Schützengraben oder weilten auf Rußlands unergründlichen Gefilden.

Einsam ist's, zum Sterben langweilig.

Zwar hält Adlene nach wie vor den Umgang mit den Nachbargütern krampfhaft aufrecht, allein es ist so anders als sonst. Die Interessen sind andere geworden, jeder hat etwas Liebes draußen im Felde, und alles Denken und Trachten zieht hinaus in die Weite.

Auch Adlene hat etwas Liebes draußen; sie schickt auch des öfters Pakete, erhält aber niemals einen Dank. Zwar kommt hin und wieder ein Brief von Ehard an sie, doch scheint er es nur der Leute wegen zu tun, um unnötiges Gerede zu vermeiden. In den Briefen steht niemals ein liebes Wort; streng, wie drohend steilen die wenigen Buchstaben auf dem Papier; es gilt gewöhnlich einen Befehl in betreff seines Gutes.

Er schreibt denn auch immer nur von „seinem Gute“ — Adlene ist völlig aus seinem Leben ausgeschlossen.

Sie fühlt ihre Ohnmacht, das verbittert sie.

Kommt sie wie einst mit ihren Herrschergefühlen, gibt Herr von Ruhlgarz sofort andere Befehle. Er duldet keine Einmischung — Adlene ist eine Null.

Nun hat sie lange keine Nachricht aus dem Felde erhalten von Ehard, und auch Herr von Ruhlgarz äußert sich besorgt über das Schweigen seines Herrn.

„Ich fürchte das Schlimmste, gnädige Frau“, sagte er zu Adlene von Leuen. „Selbst wenn er verwundet wäre, hätten wir doch Nachricht erhalten.“

Die junge Frau hatte diesen Gedanken bereits selber bei sich erwogen und sich in ihrer berechnenden Weise gesagt, daß es für sie vorteilhafter wäre, wenn Ehard nicht wiederkäme. Ihre Liebe war nicht so stark, daß sie ihrem Gatten lange nachgetrauert hätte. Er hatte sie schlecht behandelt, und wenn sie auch niemals daran gezweifelt, daß sich bei einem Zusammenleben ein innigeres Verhältnis angebahnt hätte, so würde er doch stets den Herrn herauskehren.

Wenn Ehard aus ihrem Leben auslöschte war sie wieder frei, war die Herrin hier. So gewann der Wunsch in ihr immer greifbarere Gestalt, ihr Gatte möchte nicht wiederkommen.

Bei Rohrbeins herrschte große Unruhe über Ehard's ganzliches Schweigen.

Immer ängstlicher lugte die Pastorin nach einer Feldpostkarte aus.

Ehard schrieb ihr doch hin und wieder einmal, damit sie wußte, daß er noch am Leben war.

„Er lebt nicht mehr, Großmutter,“ sagte Toni bedrückt, „eine innere Stimme sagt es mir. So hat er denn ausgelitten und ist gefallen als ein Held.“

„Er kann verwundet sein, mein Kind,“ hielt die alte Dame dagegen. Doch sie glaubte nicht daran.

Die Tage spinnen sich trostlos öde ab und die Ungewißheit drückt ihren Stempel auf die Gemüter der Hartenden und machte sie unruhig.

Ja, Winter war es geworden.

Es wurde noch stark gekämpft; es waren mit höchster Erbitterung geführte Stellungskämpfe.

Jeder Schützengraben, jedes Dorf mußte in heißem Ringen erobert werden.

Die Franzosen besitzen eine große Geschicklichkeit darin, ein Dorf zu einer kleinen Festung auszubauen, indem sie in die Mauern der Gehöfte Schießscharten durchbrechen, die Dächer zum Teil abdecken und auf dem Boden Maschinengewehre aufstellen, in den Straßen Barikaden bauen und Drahthindernisse von Hof zu Hof anlegen.

Aber all diese Vorkehrungen, die ein Vordringen immerhin erschweren, können unsere heldenmütigen Truppen nicht lange aufhalten. Trotz des Geschosshagels bringen sie mit Todesverachtung in die besetzte Ortschaft ein, stürmen Haus um Haus und strecken im Bajonettkampf und durch vernichtendes Feuer das ganze nieder.

So auch heute.

Die Sturmkolonne hatte sich formiert. Es ging zum Angriff.

Draußen tobte bereits die Artillerie. Ihre Schrapnelle erschellten den Horizont, wo sie in weiße Wölkchen zerplatzten.

Sie überschrritten wie rasend die Vorgelände. Unheilverkündend ertönte das Donnergebrüll der Kanonen, die ihre glühenden Geschosse durch die Nacht sandten, daß es prasselte und trachte in den Geästen der uralten Bäume.

Als die fahle Morgensonne ihren Schein vom wolkenlosen Himmel hernieder sandte, beleuchtete sie die von Granaten zerlegten Häuser eines Dorfes, Trümmer ehemaliger Wohnstätten, umgeben von dem finstern dräuenden Föhrenwald, unter dessen Bäumen zähnefletschend und anlachend der Tod umherraste.

(Fortsetzung folgt.)

